

Willy Hanuschke erwarb 1914 bei München den Pilotenschein. Er betätigte sich bereits seit seiner Tegeler Zeit als Fachschriftleiter der Zeitschrift „Automobil und Luftfahrt“ und war einer der ersten Luftfahrtjournalisten der Welt. Später wirkte er auch als ehrenamtlicher Sachverständiger für die Luftfahrt im Deutschen Reichstag. Sein Archiv mit etwa 350.000 Luftfahrtfotos ging an seinem Wohnort in Schlesien verloren. 1977 starb er in Saulgau (Baden-Württemberg).

Seit 2002 gibt es in Johannisthal eine Hanuschkestraße.¹²

19.7 Ottomar Holdefleiß

An den einstmals weit über Tegel hinaus bekannten Kunstschmied Ottomar Holdefleiß (1855-1912) erinnert noch die 1903 erbaute Villa in der Adelheidallee 5/7 mit dem von ihm geschaffenen Gitterzaun, in dessen Ornamente seine Initialen „OH“ eingearbeitet sind. Die von dem Berliner Architekten Julius Wendler entworfene Villa zeigt im Obergeschoss und am Giebel Fachwerk, das – bemerkenswert – aus Stahlprofilen gearbeitet ist.

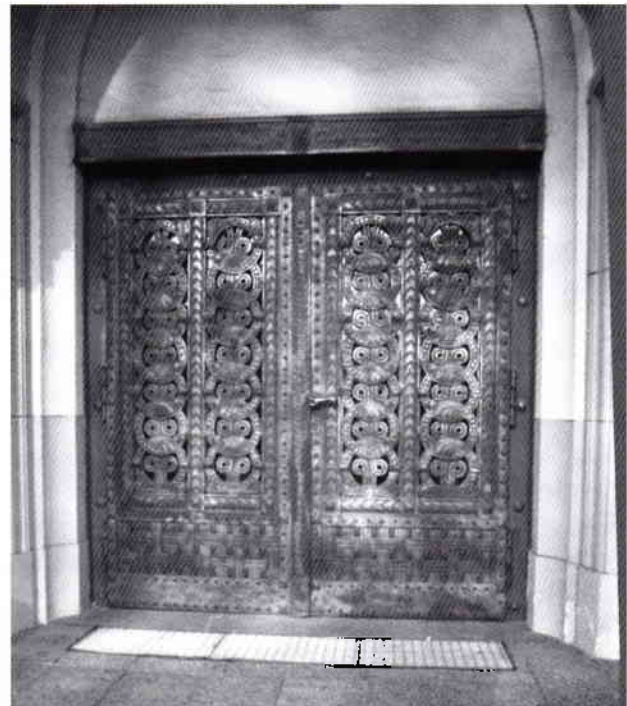


Ottomar Holdefleiß

Ottomar Holdefleiß [Mi]

Holdefleiß wurde am 16. November 1855 in Salzmünde bei Halle a. d. Saale geboren und erlernte dort den Beruf eines Schlossers. Nachdem er sich fünf Jahre in Paris, anschließend in England, in Wien und in der Schweiz betätigt und ein Kapital erspart hatte, eröffnete er 1888 in Berlin eine kleine Werkstatt mit zwei Mann, genannt „Schulz & Holdefleiß“, mit Sitz in der Fennstraße 13. Einen beson-

deren Aufschwung nahm die Werkstatt durch das von ihm erfundene Verfahren, Bronze zu schmieden. Er fertigte Bronze- und Eisenarbeiten für das Reichstagsgebäude und das Reichsgericht in Leipzig an und er schuf das Portal des Berliner Stadtschlusses, das Geländer des Stadtbades in der Baerwaldstraße (Kreuzberg), den Eisen- und Bronzekranz von Bismarcks Mausoleum in Friedrichsruh, das schmiedeeiserne Hauptportal des Amts- und Landgerichts Mitte (heute Littenstraße), die pompösen Eingangstüren der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Berliner Kaufhäuser Wertheim, Tietz, Israel und Gerson, zahlreiche Gitterzäune und Balkonbrüstungen städtischer Bürgerhäuser, Grabeinfassungen, Bogenlampenkandelaber auf dem Pariser Platz, sogar die 22 m hohen Kandelaber und die Türme des Kriegerdenkmals in Indianapolis (Vereinigte Staaten von Amerika). 1912 stiftete er das von ihm gefertigte Hauptportal der neuen Kirche in Alt-Tegel.



Eingangsportale der Ev. Kirche Alt-Tegel, von Holdefleiß gefertigt (2004) [KS]

Das Unternehmen „Schulz & Holdefleiß“ erhielt viele Auszeichnungen, so 1896 die goldene Staatsmedaille auf der Berliner Gewerbeausstellung, 1900 die Goldmedaille für Eisen- und Schmiedearbeiten auf der Pariser Weltausstellung, weitere Medaillen auf der Internationalen Ausstellung in Turin 1902 und auf der Weltausstellung in St. Louis 1904.

Bei der Einweihung der Tegeler Kirche zog er sich eine Lungenentzündung zu und starb bald darauf am 10. Februar 1912.¹³

Seine Villa wird seit 1978 als Seniorenfreizeitzentrum genutzt (siehe unter 8.19.2).

Der 1855 geborene Bruder **Ottomar Holdefleiß** war Kunstschmied bzw. Kunstschlosser in Tegel bei Berlin. Bereits in seiner Kindheit hielt er sich lieber in Werkstätten auf, als für die Schule zu lernen. So erwarb er schon früh handwerkliche Fähigkeiten. U.a. baute er sich als erster in der Gegend ein hölzernes Fahrrad. Nach der Schulzeit ging er bei einem Schlossermeister in Halle in die Lehre. War er nicht in der Werkstatt tätig, mußte er in der Küche helfen. Prügel gab es auch reichlich, so daß sein Vater sich für ihn einsetzen mußte. Nach Abschluß der Lehre ging er mit einem anderen Gesellen auf Wanderschaft. Sein Reiseziel war Paris. Die Reise ging z.T. zu Fuß, z.T. mit der Eisenbahn. Sein Gepäck schickte er in einer Kiste mit einem selbst gefertigten Schloß, das allen Versuchen der Zollbehörde, es zu öffnen, widerstand. In Paris arbeitete er 5 Jahre lang als Vorarbeiter in einer Kunstschlosserei. Anschließend reiste er, überwiegend zu Fuß, nach London, Genf, München, Wien, Prag, Dresden und Halle.

Zurückgekehrt nach Berlin fand er 1884 Anstellung in der größten Kunstschlosserei Deutschlands von Puls als Vorarbeiter. Mit einem hübschen angesparten Kapital machte er sich 1888 in Berlin- W, Kurfürstenufer 31 (später Chausseestraße) als Kunstschlosser selbständig und tat sich mit den Teilhabern Hermann Schulz und Gleichauf zusammen. Da die Werkstatt abbrannte, wurde die Fabrik in der Fennstraße 16 neu gegründet. 1892 verließen Schulz und Gleichauf die Firma. Ottomar leitete bis 1892 als Werksmeister den Betrieb. Danach übernahm er allein die Firma und sein Nachfolger als Werksmeister wurde der Geselle Robert Ruhland.

Die Firma „Schulz und Holdefleiß“ wurde bald bekannt und konnte expandieren. Der Umsatz stieg von 36.333,37 RM im Jahre 1888 auf 1.203.962,15 RM im Jahre 1906. Es wurden u.a. Kunstschlosserarbeiten an Aufzügen, Treppengeländern, Toren und Zäunen gefertigt, so z.B. am königlichen Schloß in Berlin, am Reichstagsgebäude, am Schauspielhaus in Frankfurt, in fast allen großen Berliner Kaufhäusern und Banken, zahllosen Schloß- und Villenbauten sowie am Reichsgericht in Leipzig. Von seiner Firma stammen ein Bronzekandelaber für das Deutsche Haus auf der Weltausstellung 1900 in Paris, ein in Eisen und Bronze geschmiedeter Kranz am Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh bei Hamburg, ein Portal für den Friedenspalast in Den Haag, Arbeiten für das Palais des deutschen Botschafters, den einstigen Palazzo Cafarelli, in Rom sowie die großen Beleuchtungsmasten und Türen für das Kriegerdenkmal in Indianapolis. Einen besonderen Aufschwung nahm die Werkstatt der Firma Schulz und Holdefleiß durch das in ihr erfundene Verfahren, Bronze zu schmieden. 1908 wurde sein Lebenswerk im Schlosser- und Schmiedekalender geehrt. Hier steht u.a.: „Und die Seele der Firma ist Ottomar Holdefleiß Auch er hat wie viele der Tüchtigsten klein begonnen, um zu Großem emporzusteigen, und ist heute ein weithin bekannter und auch in fernen Weltteilen geachteter Handwerker und Künstler in einer Person.“

Auf zahlreichen Ausstellungen war die Firma mit Leistungen ersten Ranges vertreten und trug dafür Ehrungen und Auszeichnungen heim, so die Große Goldene Staats-Medaille der Berliner Gewerbeausstellung 1896, eine Goldene Medaille für die Gesamtlieferung des deutschen Reiches auf der Pariser Weltausstellung 1900 sowie weitere Medaillen auf der Internationalen Ausstellung in Turin 1902, der Weltausstellung in St. Louis 1904 usw. Sein Lebensbild aus dem Schlosser- und Schmiedekalender 1908 endet mit den Worten: „Wer so viel weiß vom Eisen, auch bald vom Golde weiß. Sein Wirken kann's beweisen: es lohnt der h o l d e F l e i ß!“

Sein Reichtum ermöglichte es ihm 1904, sich das grandiose Schloß „Ottomar“ im Angesicht des Humboldtschlusses in Tegel zu errichten, wo er alle Möglichkeiten der Schmiedekunst für die Konstruktion und Verzierung nutzte. Das Gebäude ist noch erhalten. Ein ehemaliger Mitarbeiter beschreibt es so: „Einzigartig ist die Neuheit des Eisenfachwerks im Obergeschoß, die vielfältige architektonische Anwendung des Schmiedeeisens – von der Umwehrgung des sehr großen Grundstücks an allen Seiten, den Pavillons, am Eingang und am Nordeck, den Laubengängen, Terrassen, am ganzen Gebäude bis zur Firstbekrönung und

5

Brunnen in Buckrow/Märkische Schweiz mit Inschrift
1924 (nach seinem Tod 1912).

Sonnenuhr: Bronzearchitektur wurde am Vordach des Schloßportals und für die Dachdeckung verwendet. Bemerkenswert sind die Baumgruppen und Anlagen des Gartens.“ Hildegard Rüprrich, eine Tochter von Friedrich Holdefleiß, erinnert sich: „Das Schönste in dem Schloß war ein Salon im Stil Louis seize aus Paris. Von diesem Salon - die Möbel mit wunderbarer Einlegearbeit und Sessel aus vergoldetem Holz mit französischem Damast bezogen – war meine Mutter als jungen Mädchen so entzückt, daß Ottomar ihr zur Hochzeit einen gleichen Salon in Paris anfertigen ließ.“

Louis 16.

X

Die Werkstatt hat bis zu ihrer Zerstörung im 2. Weltkrieg weiter bestanden.

Nach dem Tode Ottomars war die Firma „Schulz und Holdefleiß“ in die Hände des Teilhabers Oskar Scholz (oder Schulze) übergegangen, nach dessen Tod an einen Herrn Krehl, bis es zum Konkurs kam. Scholz (oder Schulze) hat wahrscheinlich beim Aufsetzen seines Testaments auf Ottomar Druck ausgeübt, so daß nach seinem Tode alles in die Hände des Kompagnons und nichts für die Familie bleiben sollte. Das einzige Zugeständnis war: sein Sohn könnte, wenn er mündig würde, in das Geschäft eintreten. Nach Ottomars Tod lebte seine Frau Anna in „recht bescheidenen Verhältnissen“ in Nürnberg.

Wie mein Onkel Erich Holdefleiß, von dem ein Großteil der Angaben stammt, berichtet, sei Ottomar H. im allgemeinen bei der Arbeit streng gewesen. Bummelei habe er nicht vertragen können. Jeder habe aber bei ihm ein gutes Auskommen gehabt. Den Arbeitern, die nach Feierabend aus dem Betrieb kamen, habe man nicht angesehen, daß sie vorher schwere und schmutzige Arbeit verrichtet hatten. Ein Berliner, den Onkel Erich in der Kriegsgefangenschaft kennenlernte und der als Schlosser, später als Zeichner bei Ottomar H. gearbeitet hatte, erzählte, daß er sich einmal von seiner Arbeit fortgestohlen habe, um bei einem benachbarten Bäcker Brötchen zu holen. Dabei sei ihm plötzlich der Chef begegnet. Als dieser ihm seine Verlegenheit anmerkte, habe er ihn nur ruhig gefragt, ob er auch genug Geld bei sich habe, und ihm ein Geldstück in die Hand gedrückt. Außerdem habe er sich nach der Höhe seines Stundenlohnes erkundigt. Als er ihm diesen genannt habe, habe er ihm eine Erhöhung um einen „Sechser“ zugesagt und sich dies auf seinen Manschetten, den sogenannten Röllchen, notiert.

Ottomar war mit Anna, geb. Ostermann, verheiratet. Sie hatten vier Kinder: Elfriede, Martha, Kurt und Dorothea.